

paar Wappenscheiben ausgestattet? An langen Seilen oder Ketten schweben Ampeln. — Franz Hegi hat sich in einem Aquatintablatt den Zustand des Münsters in romanischer Zeit vorgestellt; er hat sich dabei glücklicherweise auf Wiedergabe des Baubestandes beschränkt und auf Rekonstruktionen, wie diejenigen Artens sind, verzichtet. Wird einmal von solchem Nacherleben des vorreformatorischen Großmünsters gesprochen, so darf J. R. Rahns poetische Schilderung in seiner kleinen Monographie über dieses Bauwerk (1897) nicht vergessen werden.

Eine mächtigere Strömung hat all diese Pracht beseitigt; aber in dem gleichen Jahrzehnt, in welchem verschiedene Schweizer Städte ihre Reformationsfeste feiern, haben sich die Anschauungen über die Frage: bildlicher Schmuck oder absolute Kahlheit gewandelt. Ein Bekenntnis, das 400 Jahre lang unter Wandlungen und Kämpfen sich erhalten hat, kann im geeigneten Schmuck von Glas- und Wandgemälden keinerlei Gefahr mehr fürchten. Ob es wohl vielen von denen, die 1919 in Zürich und 1928 in Bern den 400. Jahrestag der Reformation feierten, beschieden ist, noch manches Gotteshaus in diesem Sinne reformiert zu sehen?

Konrad Escher.

Anmerkung. Näheres über Baugeschichte, Ausstattung und Quellen vgl. K. Escher: Die beiden Zürcher Münster. 11 Grundrisse (und Schnitte) und 64 Tafeln. Die Schweiz im deutschen Geistesleben, herausgegeben von Harry Maync (Bern). Der illustrierten Reihe 10. Band. — Ders.: Rechnungen und Akten zur Baugeschichte und Ausstattung des Großmünsters in Zürich I. Bis 1525. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F. XXIX. 1927, S. 176 ff. (Würdigung der bildlichen Quellen.) Die Fortsetzung wird zunächst Auszüge aus den Seckelamtsrechnungen, hauptsächlich aber die Geschichte des Ausbaus der Münstertürme auf Grund der Ratsmanualien bringen. — Dem Aufsatz in den Zwingliana liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verfasser am 21. Oktober 1927 in der Antiquarischen Gesellschaft Zürich hielt. Vgl. Referat in der Neuen Zürcher Zeitung 1927 Nr. 1818. — W. Hugelshofer. Die Zürcher Malerei bis zum Ausgang der Spätgotik. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Bd. XXX 1928.

Eine Antwerpener Ausgabe von Ceperins griechischer Grammatik aus dem Jahre 1540.

Emil Egli zählt in seiner Monographie über Jakob Ceperin¹⁾ nicht weniger als 16 Ausgaben von dessen griechischer Grammatik auf. Aber er ist dabei nicht einmal vollständig. In der Bibliothèque Mazarine

¹⁾ Emil Egli, *Analecta reformatoria*, 2. Bd., 1901, S. 148, 152, 154, 157 f.

in Paris findet sich nämlich ein Exemplar einer Antwerpener Ausgabe von 1540, die bei Egli nicht genannt ist. Sie umfaßt 96 Oktavseiten und trägt den Titel:

„Compendium Grammaticae Graecae Jacobi Ceporini, diligenter recognitum.

Accessit seorsum pressus anomalorum verborum (ut vocant) catalogus, qui in ipso authore desyderari videbatur.

Omnia qua potuere diligentia iam iterum recognita atque restituta.

Antverpiae apud Joannem Steelsium, anno MDXL. in scuto Burgundiae.“

Johann Steels war der Schwiegersohn des Antwerpener Druckers Michael Hillen, der vor allem durch den Druck Erasmischer Werke bekannt ist ²⁾. Von ihm stammt das Vorwort zu der Steelschen Ausgabe von Ceporins Grammatik; es hat folgenden Wortlaut:

„Michael Hillenius studiosis Graecarum adolescentibus.

Offero vobis denuo, studiosis adolescentes, Ceporini grammaticam multis in locis a mendis purgatam et, ut quorundam tenuiori fortunae consulamus, ab Hesiodo segregatam ³⁾. Adiunximus quoque seorsum verborum anomalorum, qui in ipso authore desyderabatur, compendiosum catalogum, per omnia utilitatibus vestris consulentes. Boni itaque consulite, quod candido vobis animo impartimur. Valete.“

So hatte also die weitverbreitete Schulgrammatik des Professors an der ketzerischen Zürcher Prophezei die in den Niederlanden scharf gehandhabte Zensur glücklich passiert und konnte auch dort Verbreitung finden. Ja, im Index der Löwener Universität von 1550 wurde sie förmlich als Schulbuch approbiert; dem Index ist nämlich ein „catalogue des livres, que lon pourra lire aux enfans es escolles particulieres“ angehängt, unter dem folgende Rubrik steht: „Les grammaires Grecques: Nicolaus Clenardus, Johannes Varennius, Hadrianus Amerotius, Jacobus Ceporinus“; einleitend dazu ist bemerkt, daß die humanistischen Bücher, die in diesem Katalog nicht aufgeführt seien, nicht alle verdächtig seien; aber man treffe bewußt eine Auswahl, „affin que la grande et infinie multitude et diversite soit redigee en certain nombre“ ⁴⁾.

Ernst Staehelin.

²⁾ Biographie nationale ... de Belgique, 9. Bd., 1886/7, Sp. 377.

³⁾ Vgl. dazu Egli a. a. O., S. 148.

⁴⁾ Franz Heinrich Reusch, Die Indices librorum prohibitorum, 1886, S. 70 f.